



Wie nähert man sich einem Land, das aktuell oft in den Medien vorkommt, aber kaum einer wirklich kennt. Ein kleines Land, wo seit der Ukraine-Krise die Angst vor Putins Soldaten herrscht, die man früher als Rote Armee kannte und die nach dem 2. Weltkrieg ca. 700.000 Einwohner nach Sibirien verschleppte. Dichter, Professoren, Handwerker, Unternehmer, von denen die meisten nicht wieder kamen und durch russische Muschiks ersetzt wurden, die ebenso entwurzelt nie angekommen sind in der ihnen neu verpassten Heimat und die heute am Rande der Städte oder in den Neubausiedlungen leben.

Litauen war vor Jahrhunderten groß. Ihr Großfürsten Gediminas, Mindaugas und Vytautas schufen zwischen dem 13. und 15. Jahrhundert ein Reich, das von der Ostsee bis zum Schwarzen Meer reichte, die heutigen Hauptstädte von Weißrussland und der Ukraine eingeschlossen. Daraus und aus der 450 Jahre dauernden Personalunion mit Polen resultiert auch heute noch ein Gleichklang dieser Länder bei manchen Entscheidungen. Als Putin 200 Jahre nach dem erzwungenen Rückzug Napoleons aus

dem brennenden Moskau eine Siegesfeier ausrichtete und die Staatschefs der umliegenden Länder einlud, fragte, so heißt es, der weißrussische Präsident Lukaschenko in Litauen nach, wie man dazu steht. Von dort hieß es: Wir gehörten zu Polen und Polen war auf Seiten Napoleons. Somit blieb auch Lukaschenko zu Hause.

In der Tautiška giesmė, der litauischen Nationalhymne, die erstmal 1898 veröffentlicht wurde, heißt es gleich zu Beginn: Litauen, unser Vaterland, Land der Heldengrößen, dass aus den vergang'nen Tagen Kraft den Söhnen sprösse. Diese lässt erahnen, wie groß der Nationalstolz dieses baltischen Volkes ist, das nach über 200jähriger Fremdherrschaft Anfang der 90er Jahre die Gunst der Stunde von Glasnost und Perestroika nutzte und gemeinsam mit ihren Brüdern aus Lettland und Estland die Freiheit ersangen.

Am Anfang war der Wald, der Ur-Wald, dichter als der in den Masuren. Es heißt, in den Wäldern von Litauen und Lettland kann man verloren gehen. Auch heute noch. Die Ahnen der Litauer erreichten diese im Sommer von Heidelbeeren und

Walderdbeeren, später Brombeeren und Pilzen förmlich überquellenden Wälder vor ca. 5.000 Jahren. Dort entdeckte sie im ersten Jahrhundert unserer Zeitrechnung dann auch der, uns gut bekannte, Römer Tacitus. Die Beeren und Pilze sind geblieben, die Römer findet man heute eher in den vielen Touristengruppen, die die Hauptstadt Vilnius schier überfluten.

150 km nordöstlich von Vilnius liegt Ignalina, ein kleines Städtchen mit knapp 8.000 Einwohnern, inmitten von sieben Seen. Es entstand, als im 19. Jahrhundert die Eisenbahnstrecke Warschau-St. Petersburg erbaut worden ist. Heute ist es geprägt von – ja, von was? Am Rande des Aukštaitija Nationalparks gelegen scheint es noch in einem Findungsprozess zu sein. Es nennt sich Wintersportzentrum Litauens, es gibt eine Sportschule, Trainingsanlagen und auch für den Normalbürger (Otto heißt er hier natürlich nicht) finden sich Betätigungsmöglichkeiten bis hin zum Kletterwald, dessen Krönung die Fahrt vom Gipfel einer Kiefer mit der Seilbahn über einen der sieben Seen ist. Spaziert man durch Ignalina findet man viel Tristess, ausge-

strahlt von Plattenbauten aus der Sowjetära, dazwischen litauische bunte Holzhüttchen, wunderbar anzuschauen, oft schon stark verfallen. Wohnen möchte man darin nicht. Doch es gibt Zeichen der Veränderung. Neben den modernen Sportanlagen findet man Plattenbauten, die nicht mehr so aussehen und deren „Außenanlagen“ gleich mit gestaltet werden, und auch traditionelle Holzbauten, die restauriert wurden sind. Die neue Kirche der Stadt ist ein Beispiel für architektonischen Mut und neuer Religiosität.

Nur wenige Kilometer von Ignalina findet man Paluse, Sitz der Parkverwaltung und Ausgangspunkt zahlreicher Touren zu Fuß, zu Rad oder auch zu Kanu. Letztere werden auch als mehrtägige Touren angeboten, sind doch viele der zum Park gehörenden 126 Seen miteinander verbunden. Ein wunderbares Erlebnis, das am Abend meist durch ein leckeres Fischessen gekrönt wird. Wählen kann man dazu aus dreißig einheimischen Arten. Oder es gibt Elchragout mit viel Sahne und Pilzen von nebenan. Gern wird auch ein Zeppelino serviert, eine Art Kloß entsprechender Form gefüllt mit Hackfleisch und natürlich in Sahneseife. Die litauische Küche ist schon kräftig. Dieser Nationalpark im Nordosten Litauens gehört zu den schönsten Regionen im gesamten Baltikum. Seine von Vielfalt geprägten dichten Wälder, durch die sanft der Wind schweift, und die vielen Gewässer, die sich murmelnd und rau-



Die unendlichen Wälder des Aukštaitija-Nationalparks umfassen zwar nur ein halbes Prozent der Fläche Litauens, hier findet man aber 60 Prozent der Pflanzen, die im Land gedeihen – darunter 175 seltene und 45 vom Aussterben bedrohte Arten. Und 200 Pilzarten. Durch die vielen Seen und Wasserläufe wird er auch Park der Seen genannt. Vom Ladakalnis, dem Eisberg, hat man einen wunderbaren Blick auf mehrere dieser Seen.

schend mit dem Wind zu einer Sinfonie vereinigen, haben den größten litauischen Komponisten und Maler Ciurlionis zu seinem Epos „Wald“ animiert. Hier, in diesem Labyrinth mit seinen sanften Hügeln und den vielen einsamen Flecken an den eiszeitlichen Seen und Flüssen findet man eine reiche Pflanzen- und Tierwelt, in der nicht nur unsere Ringelnatter sowie unzählige Vogelarten sondern auch Wolf, Luchs und Elch hei-

misch sind. Es ist ein von den Touristenströmen noch nicht entdecktes Dorado für Ruhesuchende und Naturliebhaber. Diese Zurückhaltung touristischen Interesses ist ambivalent. Wer da ist, genießt die Ruhe und freut sich über die kleinen Weiler mit ihren Mühlen, durch die Bäche munter von See zu See springen, und die bunt bemalten Holzhäuser, in denen die wenigen Bewohner des Parks leben. Auch manches kleine Restau-



Die Kurische Nehrung ist die größte Dünenlandschaft Europas, der Ostteil gehört zu Litauen. Wenige Kilometer westlich von Nida (Nidden) befindet sich die EU-Außengrenze zum russischen Teil der Nehrung. Das heutige Nida befindet sich an seinem dritten Standort, die beiden vorherigen wurden durch die 52 m hohe Parnidder Düne verschlungen, die aber seit dem 19. Jhd. befestigt ist. Schon Humboldt ließ sich von der Landschaft verzaubern. Thomas Mann folgte ihm und ließ hier 1930 ein Sommerhaus errichten (kleines Foto).



In der Nähe von Siauliai (Schaulen) befindet sich der Berg der Kreuze. Mittlerweile sollen es um die 200.000 sein. Die ersten Kreuze wurden im 19. Jhd. für die Opfer der Aufstände gegen die Zarenherrschaft an diesem alten Ort der Frömmigkeit aufgestellt worden sein. Danach kamen Kreuze für Tausende im Gulag umgekommenen Litauer hinzu. 1961 und 1975 versuchten die Sowjets mit Bulldozern den Glaubensberg platt zu walzen. Wenig später standen die Kreuze vermehrt wieder da – der Berg wurde zum Symbol für den wieder erstarkten Glauben.

rant am Wegesrand gibt es schon. Aber Bewohner und Restaurantbesitzer sehnen sich nach mehr Tourismus, bietet er doch Arbeitsplätze und eine der wenigen Einnahmequellen.

Die angebotenen Leistungen – und das trifft für fast überall und alles zu, außer in Vilnius und auf der Kurischen Nehrung –, sind trotz vorhandener Qualität nicht

nur Preis wert, sondern billig. Ein mehrgängiges Menü für zwei Personen mit Wein und Kaffee kostet nur 16 Euro. Und eine vergleichsweise große Zahl an Mitarbeitern war dafür zu Gange. Das heißt, die Arbeitskraft ist nichts wert bzw. wird nicht so entlohnt, wie wir es gewohnt sind. Ein Beispiel: Eine Lehrerin, Jahrzehnte im Dienst, bekommt

600 Euro, und verdient damit vergleichsweise gut.

Zurück zum Aukstaitija Nationalpark: Er entstand 1974 um den Bau des Atomkraftwerkes in Visaginas im heutigen Dreiländereck mit Lettland und Weißrussland zu verhindern. Es wurde trotzdem gebaut, Typ Tschernobyl, und sollte weltweit das größte dieser Bauart werden. Nach massiven Protesten wurden nur zwei Meiler gebaut, die dann 2005 und 2009 mit dem EU-Beitritt vom Netz genommen worden sind. Doch vom Baden im Druksiai-See, dem größten Litauens, der in der Nähe der Meiler liegt, wird dringend abgeraten.

Ganz vom Tisch ist das Thema Atomkraft aber nicht, besteht doch ein entsprechender Energiebedarf, den man aus politischen Gründen nicht mehr durch russisches Öl und Gas decken will. Deshalb denkt man auch intensiver über Wasserkraft nach. Kruonis, das größte Pumpspeicherwerk Litauens hat der damalige Sowjetstaat Mitte der siebziger Jahre begonnen zu bauen. Der Untersee wird durch den so genannten Kaunasser Stausee gebildet. Heute ein Erholungsparadies, sollte er damals vor allem den wilden Fluss Nemunas zähmen, der auf Polnisch Njemen und auf Deutsch Memel heißt. Die Russen, so erzählen die Bewohner von Kaunas, wollten den Fluss so anstauen, dass das berühmte Kloster Pazaislis in seinen Fluten versinken würde. Aber Mathematik schien nicht ihre Stärke und so steht es noch heute



Der Zusammenfluss von Nemunas (Memel) und Neris in Kaunas. Durch den in den 70er Jahren errichteten Stausee hinter Kaunas, der dem Hochwasserschutz und der Energiegewinnung dient, führt der Nemunas relativ wenig Wasser. Dadurch können die Schiffe nicht mehr wie früher von der Mündung am Kurischen Haff hierher gelangen. So kamen damals auch die Ritter des Livländischen Schwerritterordens an diesen Punkt und versuchten – manchmal gelang es – die Burg der Litauer zu erobern. Auf deren Ruinen wurde in der Neuzeit ein Nachbau errichtet. Über ihm weht die alte Nationalflagge mit dem Litauischen Reiter. Diese wurde nach der dritten Unabhängigkeit 1991 durch eine neue ersetzt in den Farben Gelb-Grün-Rot. Das flächige Rot der alten Variante war durch die rote Fahne der Kommunisten für die Litauer nicht mehr tragbar.



wunderbar restauriert über dem See und lässt manchem Hochzeitspaar das Herz beim Anblick des in der Sonne schimmernden Wassers aufgehen. Es scheint, als ob sie sehen, wie der Riese Nemunas seine Neris anbetete und sich mit ihr vereint.

Dort, wo beide Flüsse ineinander münden, liegt die Wiege von Kaunas. Und die Burg, von der aus die Litauer das Land gegen die Angriffswellen des livländischen Schwerritterordens verteidigten, liegt genau an dieser Stelle. Ende des 18. Jahrhunderts kam Kaunas dann endgültig unter russische Vorherrschaft, die Zeiten der Schwerritter und der polnisch-litauischen Union waren vorbei. Auch Napoleon, der zweimal plündernd durch Kaunas zog, war da nur eine Randnotiz. Kaunas wurde zum westlichen Vorposten des russischen Reiches und zur Handelsmetropole, innerhalb von 150 Jahren stieg die Bevölkerungszahl von 1.500 auf 86.000 im Jahre 1870. Und 1920 wurde Kaunas – bis 1939 – Hauptstadt Litauens. Das war die Zeit, die das litauisch-polnische Verhältnis, d. h. des kleinen und des großen Bruders, bis (fast) heute trübt. Aber dazu muss man aus dem Jahr 1920 zurück in das 14. Jahrhundert. Litauen war damals das letzte „heidnische“ Territorium in Europa. Aber 1385 ergriff Jogailo, der Sohn des litauischen Großfürsten Algirdas die Chance, durch Übertritt zum Christentum die Enkelin des polnischen Königs Kazimierz III, Hedwig von Anjou, heira-

ten zu können. Er begründete so das polnische Herrscherhaus der Jagiellonen und verband durch den Vertrag von Krewo beide Nationen in einer Personalunion. Dieser Vertrag wurde über die Zeit konkretisiert, jeder polnische König musste ausdrücklich von Litauen anerkannt werden, gleichzeitig nahm der polnische Adel ca. 50 Adelsgeschlechter in seinen Verband auf. Dies war der Grundstein für ein Zusammenwachsen beider Staaten, die den Beginn einer starken Polonisierung Litauens nach sich zog und schließlich 1569 zur Errichtung des Zwei-Nationen-Staates Polen-Litauens führte und bis zum Ende des 18. Jahrhunderts als Rzeczpospolita, der Adelsrepublik unter Führung eines Wahlkönigs existierte. Auch der Wettiner August der Starke wurde so als August I. polnischer König.

Nachdem sich die erstarkten Nachbarländer Russland, Preußen und Österreich die Schwäche der Adelsrepublik zu Nutze gemacht und Litauen-Polen dreimal geteilt haben – als viertes Mal gilt die stalinistische Westverschiebung der polnischen Grenzen – war von dem stolzen großen Land 120 Jahre lang nichts mehr übrig. Dann kam der 1. Weltkrieg, die Russen wurden besiegt und aus Litauen rausgeworfen und der polnische Staat entstand neu. Auch Litauen erklärte am 16. Februar 1918 seine Unabhängigkeit und verspürte keine Lust auf eine Erneuerung der Personalunion mit Polen. Das Ergebnis dieser Verweigerung war der

Einmarsch polnischer Truppen in Vilnius und die Annexion Südost-Litauens. In der Folge wurden in der Region Strukturen geschaffen, die bis in die 90er Jahre hielten und zu der Zeit zum Widerstand gegen den litauischen Staat und zur Kollaboration mit den russischen Ansprüchen führten.

Erst durch den 1994 geschlossenen Vertrag über Freundschaft und Zusammenarbeit, in dem Litauen als Geste des guten Willens auch auf das ehemals südlitauische Gebiet um Suwalki verzichtete, begann sich das Verhältnis beider Staaten zu verbessern. Unter anderem wurde 1998 ein gemeinsames Bataillon namens LITPOLBAT aufgestellt, das schon im Kosovo, Irak und im Libanon stationiert war.

Die Zeit als Hauptstadt wertete Kaunas stark auf, die Vitautas-Magnus-Universität entstand, ebenso Museen und ein Opern- und Schauspielhaus, Zoo und Botanischer Garten. Das heutige Schauspielhaus in der Laisvės alėja geht auf diese Tradition zurück, die 1920 von den Kunstschaffenden Litauens als Teil ihres neuen nationalen Selbstverständnisses begründet wurde. Eröffnet wurde das Vorgängertheater kurz vor Weihnachten mit dem Stück „Johannistag“ von Hermann Sudermann, einem Ostpreußen, der an dem Memelmündung geboren wurde. Auch in Mitteldeutschland konnte man Kaunaesser Theater schon erleben, 2004 beispielsweise im Rahmen der Euro-Szene Leipzig.

Fortsetzung folgt. Holger Schmahl



Im historischen Präsidentenpalais residierte die Staatsführung des gerade unabhängig gewordenen Litauens von Oktober 1920 bis Oktober 1939, nachdem sie aus Vilnius fliehen mussten, das durch polnische Truppen besetzt worden war. Im Maironis-Gymnasium gegenüber fanden die Sitzungen der litauischen Regierung statt. Hier wurde auch die Verfassung beschlossen, die dann nach dem Ende der sowjetischen Besatzung 1991 wieder in Kraft genommen wurde. Fotos: Holger Schmahl

Litauen

Kommt man heute mit dem Auto in diese lebendige Stadt gehören die grünen O-Busse zu den ersten Eindrücken, da man sie ungewohnt als Verkehrshindernis empfindet. Die „Kaunessen“ gehen damit lockerer um. Und fahren die Litauer allgemein sehr zügig und unkonventionell, so trifft dies natürlich auch auf die Autofahrer in Kaunas zu.

Die kaum vorhandenen Markierungen auf der Straße, egal ob Spur oder Richtung, begünstigen dies noch. Aber sie, das heißt die Markierungen, sollen bald kommen. Da hofft man schon auf einen Schutzengel. Und Engel gibt es zwischen Nemunas und Neris viele, in, auf und um die Kirchen und Klöster. Dem Erzengel Michael z. B. ist eine prächtige Kirche am

Beginn der mehr als anderthalb Kilometer langen Hauptflaniermeile Laisvės alėja gewidmet. Ende des 19. Jahrhundert als russisch-orthodoxe Kirche erbaut, wurde sie schon nach dem ersten Weltkrieg der litauischen (katholischen) Armee übergeben, die sie auch heute wieder für ihre Gottesdienste nutzt.

Und mit dem Erzengel ist ein guter Übergang zu den Museen geschaffen, schlug er doch, damals noch als Micha, den abtrünnigen Satanel in die Hölle. Den dort mitbrutzelnden Gefährten ist ein ganzes Museum gewidmet. Im litauischen Begriff für Teufel, Velnias, so kann man dort lernen, steckt „Seele der/des Verstorbenen“. Auch war er Gehilfe der Zauberer und Götter, Kauz im Märchen und so weiter – und somit ein beliebtes Motiv der litauischen Volkskunde. Kein Wunder, dass das Teufelsmuseum heute über 3.000 Exponate beherbergt.

Um ein Vielfaches größer ist das nur wenige Schritte entfernte Vytautas-Magnus Militärmuseum, das eine Ausstellung mit Details zur litauischen Militärgeschichte in seinen Mauern birgt. Dabei wird vor allem den Zeiten vor den Teilungen Polen-Litauens und der Zeit 1920 bis 1940 viel Raum gewidmet inklusive dem bis 1953 dauernden Widerstand



Trakai gilt als erste Hauptstadt Litauens, sie entstand, als Großfürst Gediminas 1316 seinen Sitz hierher verlegt. Sie liegt inmitten von fünf Seen. Die Inselburg wurde als Schutz gegen die Ordensritter gebaut. Sein Enkel Vytautas holte 1396 Krimtataren und Karäer als Palastwächter sowie Handwerker und Gärtner mit ihren Familien nach Trakai. Diese so genannten Karäer gelten heute mit 250 Angehörigen als kleinste Minderheit Litauens. Gegründet wurde diese jüdische Sekte „Kara im“, „Söhne der Schrift“, im 8. Jhd. n.Chr. im babylonischen Reich. Ihre Häuser haben zur Straßenseite im drei Fenster: je eins für Gott, eins für den Fürsten und eins für den Hausherrn.

Mikalojus Konstantinas Čiurlionis – genialer Schöpfer einer einzigartigen Synthese von Musik und Malerei

Im Herbst 1901 kam ein junger Mann nach Leipzig, der nach Aufenthalten in Warschau, St. Petersburg und Wien auf Empfehlung seines Gönners Fürst Ogiński am hiesigen Konservatorium studieren wollte. Mikalojus Konstantinas Čiurlionis, so hieß der junge Musiker, der, aufgewachsen in einer polnisch sprechenden Familie, schon zeitig mit Musik in Berührung kam. Er erhielt von 1889 bis 1893 Unterricht in der Orchesterschule des Fürsten Michał Ogiński in Plungė. Dessen Unterstützung ermöglichte ihm auch ab 1894 ein Musikstudium an der Musikakademie in Warschau in den Fächern Klavier und Komposition.

Leipzig zog damals junge Leute aus ganz Europa, Asien und Amerika an, die Stadt war berühmt durch seine Universität und durch sein Gewandhaus mit seinen berühmten Konzerten. Čiurlionis hatte den Gewandhauskapellmeister, den aus Ungarn stammenden Arthur Nikisch, schon in Warschau in einem Konzert mit dem Berliner Sinfonieorchester bewundern können. Er immatrikulierte sich voller Zukunftspläne am Leipziger Konservatorium, das durch seine Internationalität und seine Professoren berühmt war. Kompositionslehre hatte er bei Karl Reinecke. Mit ihm hatte er anfangs ein sehr gutes Verhältnis, das sich zwischenzeitlich abkühlte, da ihr musikalischer Geschmack doch unterschiedlich war. Reinecke liebte Weber und Mendelssohn, Čiurlionis komponierte eher traurig und den Volksmotiven verbunden. Sein Lehrer für den Kontrapunkt war die damals unbestrittene Autorität Salomon Jadassohn, ein begeisterter Bewunderer von Johann Sebastian Bach. Er förderte und verstand Čiurlionis gut. Als er starb, bröckelte beim Litauer die eher schwache Bindung zu Leipzig, er sprach kein Deutsch und hatte hier wenig Freunde, und er verließ nach dem Jahr die Stadt an der Pleiße. Mikalojus Konstantinas Čiurlionis komponierte in seiner kurzen Leipziger Zeit relativ viel, u. a. führte man im Dezember 1901 am Konservatorium ein Quartett von ihm auf.

Aus seiner Feder stammte dann auch das wenig schmeichelhafte Zitat über das Theater auf der Ranstädter Bastei, dass man in einem Brief an seinen engen Freund Morawski: „Am Montag war ich in Samson von Saint-Saens. Das Leipziger Theater gleicht einer Scheune – das Orchester ist sehr schwach, Schauspieler nichts wert, Dekorationen mittelmäßig, das Ballett sehr steif, sogar der Stuhl war sehr unbequem...“ Vielleicht war dieses vernichtende Urteil auch seiner Einsamkeit geschuldet, die vor allem an den Feiertagen zu Tage trat. In einem Brief an seinen Bruder Stasys erwähnte der Litauer seine Beschäftigung mit der Malerei das erste Mal. Diese Kunst sollte ihn zum Ärger seiner Freunde und Gönner immer mehr beschäftigen. 1902 nahm er dann ersten Malunterricht in Warschau. Nach 1906 war er dann sowohl male- risch als auch kompositorisch aktiv. Als Komponist, Pianist und Maler strebe er die Synthese dieser beiden Kunstarten an. Galt er in der Musik als Spätromantiker, versuchte man ihn in der Malerei dem Symbolismus zuzuordnen. Er selber sah sich als so genannter Synästhetiker. Und irgendwie, zu der Zeit nicht verwunderlich, ist der Jugendstil nicht fern. Seine Gemäldezyklen bezeichnete er als Sonaten, bei dem der Charakter der Sätze, wie Andante, dem Charakter des so bezeichneten Bildes entsprach. Diese ausgeführte Synthese ist kunsthistorisch einmalig. Mikalojus Konstantinas Čiurlionis schuf knapp 300

Gemälde und Grafiken, fast alle befinden sich heute in Kaunas.

Dieses Genie aus Litauen, wie viele Kunsthistoriker ihn bezeichnen, der aber erst durch seine Frau Sofija Kymantaitė mit der litauischen Sprache in Berührung kam, verstarb schon 1911 an einer schweren Lungenentzündung.

Mikalojus Konstantinas Čiurlionis gilt heute in Litauen als eine Art Nationalheld, seit 1987 gibt es neben dem Museum in Kaunas eine Čiurlionis-Gesellschaft. Der ehemalige Präsident des baltischen Staates Vytautas Landsbergis, der auch die Unabhängigkeitsbewegung in den neunziger Jahren anführte, gilt als einer der größten Kenner seines Schaffens. Und selbst ein Asteroid, 2420, ist nach ihm benannt.

Im Čiurlionis-Museum in Kaunas gelingt es, wenn man zeitig genug da ist, neben den Bildern auch einen Raum zu besuchen, in dem man die Musik genießen kann. Intimer und angenehmer bekommt man ein kleines Stück davon in der Vilniuser Altstadt im ehemaligen Wohnhaus von M.K. Čiurlionis zu sehen und zu hören. Hier lebte er 1907/08. Heute befindet sich darin ein Informationszentrum mit einem Raum für Kammerkonzerte. Hier

werden auch die meisten Veröffentlichungen über ihn aufbewahrt - auch eine Zeitungsseite, die über seine Auf- führung in Leip- zig berichtet.



Erinnerungsraum für Čiurlionis in dem Haus, in dem er 1907/08 lebte; eine in Vilnius erschiene- ne Zeitung, die auf eines seiner Konzerte in Leip- zig hinwies; eines seiner wunderbaren Bilder (Paradise / 1909), Foto: Wikimedia Commons



gegen die sowjetischen Besatzer durch die so genannten Waldbrüder, den litauischen Partisanen. Dahinter, etwas versteckt und nicht gut ausgeschildert, findet man ein anderes Museum, das von der jungen Republik 1921 eingerichtet wurde. Es ist dem größten litauischen Maler und Musiker gewidmet: Mikalojus Konstantinas Ciurlionis. Ein genialer Künstler, schon mit knapp 36 Jahren verstorben, dessen Ausspruch: „Man muss Malerei hören können“ sein Werk beschreibt, das oft dem Symbolismus zugeordnet wird.

Richtung Osten fahrend kommt man über Trakai, der ersten Hauptstadt des Großfürstentums Litauen, nach Vilnius, der heutigen Capitale des baltischen Landes. Über beide Orte lässt sich ebenfalls viel erzählen – und beide sind ein Symbol für die Freiheit gegenüber Eindringlingen.

Als Gorbatschow mit Glasnost und Perestrojka den Völkern im Osten die Chance gab, selbst ihr Schicksal zu bestimmen, nahmen auch die Litauer, Letten und Esten dies für sich in Anspruch. Während der Zeit von 1988 bis 1991, sang man bei friedlichen Versammlungen und Demonstrationen, die bis dahin verbotenen traditionellen Volkslieder, die Dainas. Hunderttausende Leute versammelten sich dabei in Parks und auf öffentlichen Plätzen um ihren Willen zur Unabhängigkeit zu bekunden. Rund zwei Millionen waren es



Die Hl.-Erzengel-Michael-Kirche. Fotos: H. Schmahl

dann, die am 23. August 1989, genau 50 Jahre nach dem Hitler-Stalin-Pakt, den so genannten Baltischen Weg bildeten, eine Menschenkette über eine Länge von 600 Kilometern, von Vilnius über Riga nach Tallinn. Im Turm der Burg von Vilnius kann man sich einen Film darüber anschauen. Es ist hochemotional und erinnert an den Herbst '89 im Osten Deutschlands.

Bei den ersten freien Wahlen 1990 in Litauen konnte dann auch die Unabhängigkeitsbewegung Sajudis diese klar für

sich entscheiden. Kurz darauf verkündete das neu gewählte Parlament die Unabhängigkeit und setzte die Vorkriegsverfassung wieder in Kraft. Gorbatschow erkannte welche Gefahr mit der Entscheidung des baltischen Staates, von ihm noch als Teil der Sowjetunion angesehenen, ausgehen würde und forderte die Rücknahme der Erklärung. Dies wurde ihm von Vytautas Landsbergis, der als Vorstand von Sajudis und Parlamentsvorsitzender eine zentrale Rolle bei dem gewaltlosen Befreiungskampf spielte, verweigerte. Mit Wirtschaftsblockade und Ultimatum versuchte man dann die Litauer in die Knie zu zwingen. Am so genannten Vilnuser Blutsonntag, dem 13. Januar 1991 unternahmen moskautreue Kräfte den Versuch, sich mit Unterstützung sowjetischer Truppen an die Macht zu putschen. Der Putsch konnte abgewehrt werden, aber bei der Verteidigung von Parlament und Fernsehturm

starben damals 14 unbewaffnete Zivilisten, mehr als 1.000 wurden verletzt. Bei dem sich anschließenden Referendum stimmten über 90 Prozent für ein unabhängiges Litauen. Island erkannte danach als erster Staat die Unabhängigkeit an. Als Dank und Erinnerung an diese wichtige Geste, steht heute ein großes Kreuz Island geweiht in Kaunas am Nemunas. Im September musste schließlich auch die Sowjetunion die Souveränität der drei baltischen Staaten anerkennen.

hs



Militärmuseum Vytautas der Große, 1936 im Stil des Neoklassizismus erbaut.

Etwas Vilnius, zum neugierig Werden



Das kleine Flüsschen Vilnia fließt geruh- sam plätschernd durch die Hauptstadt Litauens. Dort, wo sie in die Neris mün- det, ließ Fürst Gediminas nach einem Traum vom unbesiegbaren eisernen Wolf, eine Stadt gründen. So die Legende. Natürlich ist Vilnius, die sich heute vor allem als Perle des Barock präsentiert, viel älter. Grabungen am Burghügel ergaben Funde aus dem 4. Jahrtausend v. Chr. Erstmals schriftlich erwähnt wurde die Stadt durch die berühmte Botschaft des genannten Fürsten von 1323 an die Hansestädte, viele Fürsten und den Papst, an die er sich um Hilfe beim Aufbau sei- ner neuen Hauptstadt wandte. Damit war Trakai Vergangenheit. Auch viele deutsche Kaufleute und Handwerker kamen an die Vilnia und prägten über Jahrhunderte die Stadt. Das damals vorherrschende Heidentum der Litauer war sehr tole- rant (Foto unten rechts: erhaltene Kult- stätte). So konnten die Deutschen schon zwei Jahre vor dem Brief ihre erste Kir- che, die Nikolauskirche, bauen. Aber auch die anderen, sprich die Kreuzritter, kamen und schafften es 1365 vor die Tore der Stadt und belagerten diese fast 40 Jahre lang ständig mal wieder ohne Erfolg. Nach deren Niederlage 1410 ent- wickelte sich Vilnius schnell zu einer pro- sperierenden Stadt mit Beziehungen aller Art in viele europäische Städte. Zur Blü- tezeit im 16. Jahrhundert zählte sie mit ihren 30.000 Einwohnern zu einer der bedeutendsten Städte Europas. Durch die Union mit Polen verlor die Stadt an Bedeutung, Warschau und Krakau zogen

an ihr vorbei. Doch sie zeichnete sich immer durch Toleranz gegenüber ande- ren Religionen und Volksgruppen aus. Durch die russische Besetzung und den Nordischen Krieg Ende des 17./Anfang des 18. Jahrhunderts wurde Vilnius oft geplündert, die Pest suchte die Stadt heim und die Bevölkerung schrumpfte auf die Hälfte. Nach den großen Bränden wurden ab Mitte des 18. Jahrhunderts viele klerikale Bauten errichtet, Vilnius gilt seither als Stadt der Kirchen und Klö- ster. Für die katholischen Polen ist Vilnius nach Tschensstochau der zweitwichtigste Wallfahrtsort. Man sieht oft Prozessionen von Ihnen durch die Stadt ziehen. Ihr Ziel ist dann die so genannte „Schwarze Madonna“ (Foto oben rechts). Sie befin- det sich in der Torkapelle des einzigen verbliebenen der neun Stadttore.

Jede der vielen Kirchen ist etwas Beson- deres. Dabei sticht die St.-Annen-Kirche heraus, heute ein Ensemble mit der Bernhardinerkirche, erbaut in „flammen- der Gotik“ aus 33 verschiedenen Formen von Backsteinen (Foto oben links, dahin- ter der Gediminas-Turm, in dem man in einer Exposition die „singende Revolu- tion“ erleben kann). Hinter dem Burgberg fließt die Vilnia in die Neris, aus einem Klostersgarten kommend. Spaziert man dann weiter den Fluss aufwärts, muss man bald eine Grenze passieren. Man überquert eine von sieben Brücken und kommt in die freie Republik Uzupis, die man oft dem Künstlerviertel Montmar- tre vergleicht (Foto unten links). In den 90er Jahren von ihren 2.000 Bewohnern

gegründet, ist das Viertel (leider) längst angesagt und eines der teuersten gewor- den. Aber sie haben immer noch ihr Par- lament, das in der Uzupio Kavine, einem Café tagt, eine Flagge und einen Präsi- denten. Und es gibt eine Verfassung mit 41 Artikeln, u. a. „Jeder Mensch hat das Recht, gewöhnlich und unbekannt zu sein“. Das ist Artikel 8. Der Nationalfeier- tag ist übrigens der 1. April.

Natürlich gibt es von Vilnius tausend andere Dinge zu erzählen, u. a. von der berühmten 1570 als Jesuitenkolleg gegründeten Universität. Ihre Bibliothek ist wie viele andere Räume inklusive der zugehörigen Buchhandlung ein künstle- risches Kleinod (Foto unten drittes von rechts). Denkmale und Tafeln berühmter Persönlichkeiten findet man in der Umge- bung zahlreich. Natürlich Adam Mickie- wicz, der an der Uni studiert und eine Weile in Vilnius gelebt hat (Foto unten 2. v. l. Foto oben links vor der Annen- kirche). Er sah sich als Litauer, wurde im (heutigen) Weißrussland geboren und gilt, nicht zuletzt durch den von ihm ver- fassten polnischen Nationalepos „Pan Tadeusz“, als polnischer Nationaldichter. Und nicht zu vergessen Kristijonas Donelaitis, er gilt durch sein Epos „Metai“ („Die Jahreszeiten“) als Begründer der litau- ischen Literatur. Er hat sein Leben lang im ostpreußischen Tolmingkehmen als litau- ischer und deutscher Pastor gewirkt. Seit dreißig Jahren fahren jedes Jahr im Mai 300 Litauer über die Grenze ins Königs- berger Gebiet, um in Arbeitseinsätzen Kir- che und Gedenkstätte zu pflegen.



Facetten der litauischen Energiewirtschaft

Ganz vom Tisch ist das Thema Atomkraft in Litauen zwar noch nicht (siehe auch ARGOS III/2015). Doch für den Energiebedarf, den es heute hat und den man aus politischen Gründen nicht mehr durch russisches Öl und Gas decken will, konnte das kleine baltische Land interessante Alternativen finden.

Ein herausragendes Beispiel dafür ist das große schwimmende LNG-Terminal im Hafen von Klaipeda, betrieben von Klaipedos Nafta, das seit Dezember 2014 die Möglichkeit bietet aus aller Welt Gas zu beziehen.

Damit ist Litauen das fünfte Land weltweit, dass die so genannte FSRU Technologie für den Einsatz von verflüssigtem Erdgas nutzt. Dabei wird mit einer schwimmenden Plattform zum Entspannen des verflüssigten Gases gearbeitet. Gekostet hat der Bau dieser energetischen Wunderwaffe 128 Mio. US-Dollar. Litauen mietet das Terminal mit einer Jahreskapazität von 4 Mrd. m³ Gas pro Jahr von Norwegens Hoegh LNG zu einem Tagessatz von 189.000 US-\$. Mit dieser Kapazität könnten 80 Prozent des gesamten Bedarfs der baltischen Staaten abgedeckt werden.

Kein Wunder, dass zur Ankunft des Terminal am 27. Oktober 2014 neben dem Staatschef Litauens auch die Ministerpräsidenten von Litauen und Lettland sowie der Außenhandelsminister Estlands anwesend war. Der litauischen Präsident Grybauskaitė nannte dieses Schiff dann treffend: eine Garantie nicht nur für unsere Energieversorgung, sondern auch für unsere wirtschaftliche Unabhängigkeit.

Seit der Testphase im Oktober 2014 ist es norwegisches und auch britisches Gas, dass Lietuvos Energija, das litauische Energieunternehmen, zu einem günstigen Preis für die nächsten fünf Jahre eingekauft hat.



Der Trolleybus, bei uns O-Bus genannt, ist in Kaunas und auch in Vilnius ein beliebtes Fortbewegungsmittel, erstaunlich wendig, aber manches Mal auch ungewohntes Verkehrshindernis.

Auch das Thema Wasserkraft ist aus oben genannten Gründen wieder en vogue. Das Pumpspeicherwerk Kruonis, erbaut zu Sowjetzeiten ab den siebziger Jahren, sollte damals vor allem als Energiereserve dienen. So konnte und kann die Lastkurve reguliert werden. Vor allem galt es aber als strategische Reserve für das Kernkraftwerk in Visaginas (AKW Ignalina) am Druksiai-See, um bei dessen Ausfall durch die 900 MW das Leistungsdefizit im Netz sofort kompensieren zu können. Dessen beide Reaktoren 2005 und 2009 wurden nach EU-Beitritt vom Netz genommen

In Nachtzeiten pumpt das Wasserkraftwerk Kaunas das Wasser des Nemunas aus dem tiefer gelegenen Kaunasser Stausee mit billigen Strom in das Oberbecken. Das Pumpspeicherwerk ließ es dann zu Lastspitzen wieder nach unten fallen. Eigentlich eine geniale Erfindung. Nur in Deutschland nicht, da die Kraftwerke für diese ihre eigene Leistung noch bezahlen müssen und so nicht wirklich wirtschaftlich arbeiten können. In Litauen funktioniert es aber, so dass geplant ist, die vier Einheiten von je

225 MW auf acht Einheiten zu je 200 MW zu erweitern. Bei vollgefülltem Oberbecken, das ein nutzbares Volumen von ca. 41 Mio. m³ besitzt, kann das PSW Kruonis heute zwölf Stunden lang diese 900 MW erzeugen, künftig dann entsprechend mehr.

In Elektrenai, einer Stadt mit ca. 13.000 Einwohnern und geprägt von Neubauten der 60er- und 70er-Jahre steht das größte fossile Kraftwerk des Landes. Führte dieses Öl- und Gaskraftwerk Jahrzehnte lang nur ein Dasein im Schatten des Atommeilers Ignalina, so wird seit dessen Abschaltung seine Kapazität von 1.800 MW voll genutzt.

Weitere Projekte, wie die Verdoppelung der Leistung aus Wasserkraft oder erste Anlagen der Windkraftnutzung bringen auch hier nutzbare Kapazitäten ans Licht. Zwei Strombrücken, wie die nach Polen (LitPol Link) und nach Schweden (Swedlink) mit Hilfe eines Unterseekabels durch die Ostsee sollen künftig bei der Bewältigung von Stromengpässen helfen und das litauische/baltische Stromnetz an das europäische anbinden.



Der Hafen von Klaipeda, in dem sich das LNG-Terminal befindet.
Foto: Kusruija (beide Bilder Wikimedia Commons)



Der Stausee von Kaunas (links), das Oberbecken rechts hinten.
Foto: Watas Arunas Gineitis